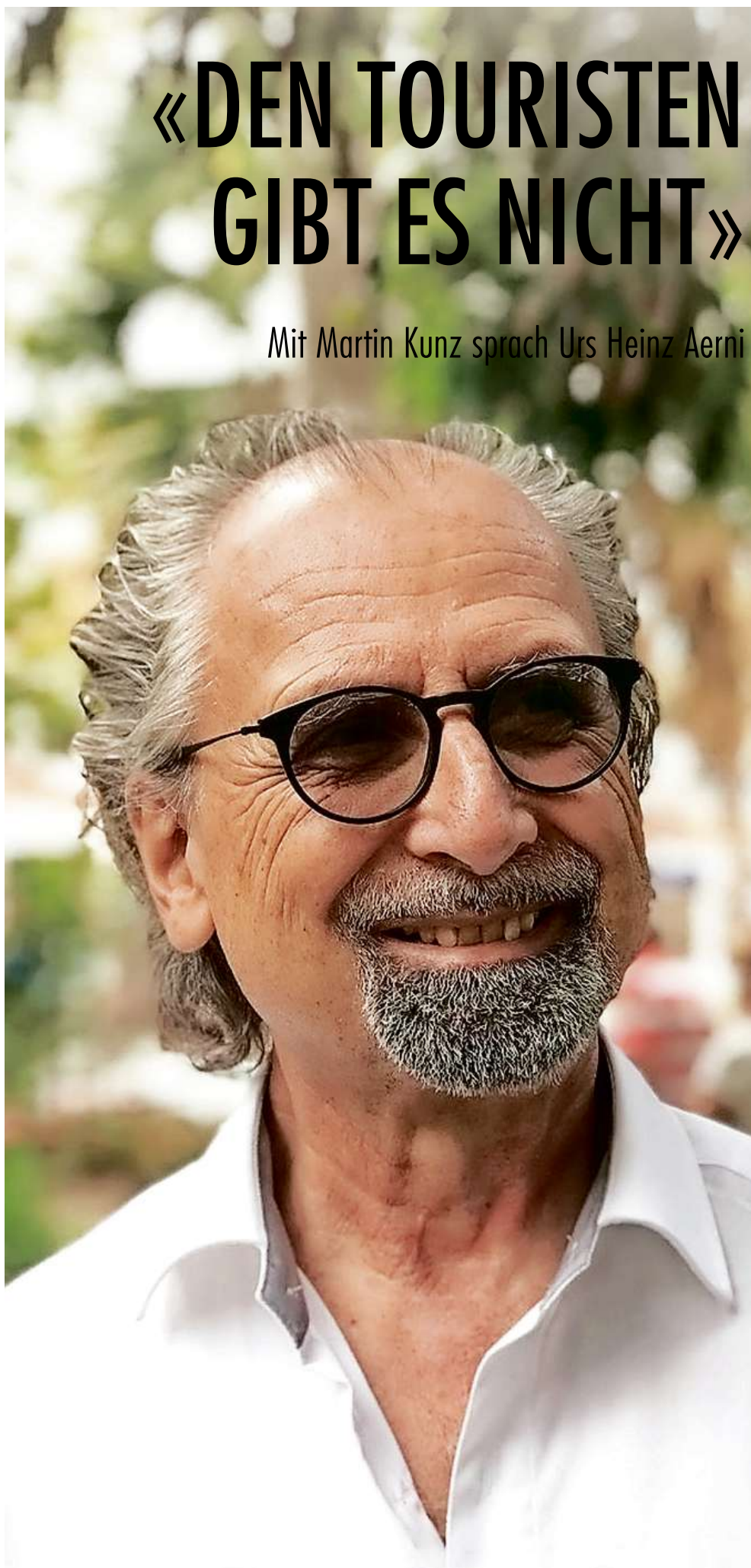


«DEN TOURISTEN GIBT ES NICHT»

Mit Martin Kunz sprach Urs Heinz Aerni



Herr Kunz, Sie sind regelmässiger Gast in Sils Maria, um mit Feriengästen über das zu philosophieren, was uns im Leben nie loslässt, von der Liebe bis zum Tod. Geht von der Landschaft des Engadins ein besonderer Sog für solches Nachdenken aus?

Martin Kunz: Seit über 100 Jahren zieht das Engadin Intellektuelle und Kunstschaffende an. Richard Wagner war schon in den Fünfzigerjahren des 19. Jahrhunderts da. Nietzsche verbrachte in den Achtzigerjahren die Sommermonate in Sils-Maria. Dann kamen sie alle, die kreativen Männer: Walter Benjamin, Benn, Proust, Rilke, Celan, Cocteau, Hermann Hesse, Dürrenmatt und Frisch, Adorno. Aber jetzt höre ich auf mit Namen, obwohl wir mit dieser zufälligen Aufzählung erst in den Sechzigerjahren angekommen sind.

Aber warum hier oben?

Eine ironische Antwort stammt von Robert Musil: «Dieses ganze Engadin kommt vom Worte Inn. Bei Maloja entspringt er, ein lächerlicher Bach ist er. Aber was haben die Schweizer aus ihm gemacht? Das Engadin!»

Eigentlich bedeuteten die Berge für die Bewohner vor langer Zeit Arbeit und Armut, dann kamen die Touristen und die Poeten und verklärten diese Welt in Poesie und Inspirationsquelle. Welchen Effekt haben die Alpen für Ihre Arbeit als Philosophen des 21. Jahrhunderts?

Es ist natürlich nicht das, was die Schweizer gemacht haben, was hier wirkt. Es ist die Natur, das Naturschöne, das Erhabene. In der Alpenwelt erfahren wir das relative Grosse der Berge als Spiegel für das absolut